

SANIERUNG DER CORBIESTRAßE

Nachdem vor 80 Jahren die Grubestraße (heute Corbiestraße) saniert und die Grube in ein betoniertes Bett verlegt worden war, wurde diese im Rahmen der derzeitigen Sanierung in Teilbereichen wieder freigelegt.

Im Januar 1933 wurde vom damaligen Bürgermeister Kronsbein beim Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung in Berlin eine Baumaßnahme beantragt, bei der die damalige Grubestraße - heute Corbiestraße - saniert und der Grubebach in ein neu betoniertes Bett gelegt und gänzlich mit Betonplatten bedeckt werden sollte.

Zahlreiche Beschwerden über den schlechten Zustand der Grubestraße häuften sich. So erinnerte Mitte 1932 das Postamt Höxter an die „wiederholt vorgetragenen Klagen über das schlechte Kopfsteinpflaster auf der Grubestraße, das unsere Kraftwagen zugrunde richtet und kostspielige Instandsetzungen verursacht“. Infolge der vielen Löcher seien die Erschütterungen für die Fahrgäste unerträglich. „Es sollte nicht unsere Schuld sein“, drohte die Post, „wenn wir durch die geringen Einnahmen einerseits und die hohen Instandsetzungskosten andererseits gezwungen sind, die Aufhebung der Stadtlinie zu beantragen.“ Und der Versicherungsverband der Gemeinden und Gemeindeverbände drohte der Stadt Höxter mit einem Ausschluss. „Wir müssen daher, da es sich bei der Grubestraße um eine Hauptverkehrsstraße handelt, über die sich der ganze Verkehr von und zum Bahnhof und nach Schloß Corvey abspielt, ernstlich darauf dringen, daß endlich die seit Jahren notwendigen, umfangreichen Reparaturen vorgenommen werden.“

In einer umfassenden Begründung für die notwendigen Instandsetzungsarbeiten an den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung in Berlin hieß es u. a.: „Die Grubestraße wird von einem jahrhundertealten Bach durchflossen, der deshalb nicht beseitigt werden kann, weil er mehreren Mühlen die Triebkraft liefert. Durch diesen Bachlauf, der in dem gefährvollen und reparaturbedürftigen Teile der Straße mit Betonplatten überdeckt ist, leidet der Zustand der Straße außerordentlich. Er hat auch verursacht, daß das Profil der Straße ein ganz unnormales ist, das den Erfordernissen der heutigen Verkehrsverhältnisse in keiner Weise mehr entspricht. Der Bürgersteig weist infolge des Bachlaufs tiefe Risse auf. Das Kopfsteinpflaster ist derart uneben, daß die Straße kaum noch von Kraftfahrzeugen und Radfahrern befahren werden kann. [...] Wäre die Straße nicht eine der Hauptverkehrsstraßen der Stadt, so müßte sie bei richtiger Handhabung der Verkehrs- und Sicherheits-

polizei kurzerhand wegen ihres gefahrvollen Zustandes gesperrt werden. Eine solche Maßnahme würde aber den Lebensnerv der Stadt auf das allerempfindlichste treffen."

Die Höxtersche Zeitung berichtete am 3. April 1933 über die neu gewählte Kommission für Bauen und Wege, die sich eingehend mit dem Projekt befasst und dem Magistrat entsprechende Vorschläge für die Vergabe der Arbeiten unterbreitet habe. Die „Deutsche Gesellschaft für Öffentliche Arbeiten“ („Offa“) habe die Bewilligung eines Darlehens in Höhe von 95.300 Reichsmark an einige Bedingungen geknüpft. Der Magistrat empfahl, die Betonarbeiten für das Bachbett an die Fa. Heinrich Knop GmbH und die Pflasterarbeiten an die Firma Heinrich Knop & Sohn zu vergeben, beides Höxteraner Firmen. Als sich offensichtlich die Auftragserteilung durch die „Offa“ verzögerte, wandte sich die Knop GmbH an die Stadtverwaltung Höxter. Die Firma erinnerte an ihre technische Leistungsfähigkeit, die sie u. a. 1932 mit dem Abriss der maroden Weserbrücke in Höxter sowie den Gründungs- und Betonierarbeiten für die neue Weserbrücke unter Beweis gestellt habe. Wie der Firma zu Ohren gekommen sei, werde bei der Vergabe Wert auf die rassische Zugehörigkeit der Unternehmen bzw. deren Inhaber gelegt. Alle beteiligten Persönlichkeiten, Gesellschafter und Angestellten seien christlicher Konfession. Zudem seien die Angehörigen der Unternehmer-Familie „schon seit dem Jahre 1925 Vorkämpfer für die nationalsozialistische Idee“ gewesen und hätten nicht unerhebliche Opfer für die von ihnen vertretenen politischen Auffassungen auch in geschäftlicher Hinsicht bringen müssen.

Nach den Durchführungsbestimmungen für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sollte der Gewinn der beteiligten Unternehmer auf ein „möglichst geringes Maß“ beschränkt sein, die Arbeiten weitgehend durch menschliche Arbeitskraft ausgeführt und vornehmlich langfristige Erwerbslose - „vor allem Kinderreiche und Familienernährer“ - berücksichtigt werden. Zudem sollten Arbeiten, die selbst nicht ausgeführt werden, „etwa Fahrleistungen etc., an Unternehmer, die in Höxter ansässig sind“, vergeben werden. Etwa 60 Arbeitslose profitierten von diesen Vorgaben.

Die beiden Knop-Firmen erhielten schließlich den Auftrag, und Mitte Juni 1933 begannen die Bauarbeiten. Profitiert von der Baumaßnahme hat auch die Baustoff-Großhandlung H. O. Schmidt Höxter, die Portland-Zement und Basalith-Platten geliefert hat. (Hans Schmidt, Sohn des Firmeninhabers, war zu diesem Zeitpunkt bereits Mitglied der NSDAP und der Allgemeinen SS. Als Adjutant im KZ Buchenwald wurde er 1951 von den Amerikanern als Kriegsverbrecher hingerichtet.) Für rund acht Wochen musste während des



Betonierung des Grubebettes vor Haus Nazareth (heute Parkplatz der Firma Klingemann) Foto: Stadtarchiv Höxter

Verkehr wurde über die Nicolaistraße am Wall entlang zur Moltke-/Bismarckstraße umgeleitet.

Ausbaus des Bachbettes das Wasser der Grube abgeleitet werden. Den Mühlenbesitzern wurden für die „Entziehung des Betriebswassers“ täglich 14,40 Reichsmark zugestanden.

Die Gesamtmaßnahme, bei der noch die Neupflasterung der Corveyer Allee vom Ende der Grubestraße bis zur

Bismarckstraße enthalten war, dauerte rund vier Monate. Der

Ernst Würzburger